

Franziskus - Mensch des Friedens

Br. Stefan Federbusch OFM

I. Franziskanische Grundlegung

Zu den zentralen Bildern, die wir mit Franz von Assisi (1181-1226) verbinden, gehört das des Friedensstifters. Franziskus gilt als „Mann des Friedens“ und seine Bruderschaft als „Friedensbewegung“. An einigen Stationen und Begegnungen aus dem Leben des Heiligen lässt sich die Bedeutung dieses Bildes belegen.

1. Biografischer Hintergrund

Franziskus weiß, was Krieg bedeutet. Im Jahr 1197/98 kommt es in seiner Heimatstadt Assisi zum Aufstand der Bürgerschicht (*minores / homines populi*) gegen die Adligen (*maiores / boni homines*). Er führt zum Krieg mit der Nachbarstadt Perugia, in die sich die Adligen geflüchtet haben. Franziskus ist an der Schlacht von Collestrada (1203) beteiligt, bei der die *minores* unterliegen. Er gerät für ein Jahr in Kriegsgefangenschaft, bis er durch seinen Vater freigekauft wird. Vielleicht wird hier seine Sehnsucht nach Frieden grundgelegt. Bereits in der Gefangenschaft zeichnet er sich als Friedensvermittler aus. *„Es war damals unter den übrigen Mitgefangenen ein gewisser Ritter, ein hochmütiger und gar unerträglicher Geselle. Während nun alle sich vornehmen, ihn auszustoßen, behält Franziskus seine Geduld. Er erträgt den Unerträglichen und führt alle zum Frieden mit ihm zurück.“* (2 Celano 4,7-8; FQ 301)

Trotz dieser Erfahrungen lässt sich Franziskus 1205 für einen Kriegszug in Apulien anwerben, wird aber durch einen Traum vom Herrn zurückgerufen. Er kehrt wieder um. In einem nächtlichen Traum begegnet ihm ein Gesicht, das ihm die Frage stellt, *„wer ihm denn Besseres geben könne, der Knecht oder der Herr? Franziskus antwortet: „Der Herr“, worauf jener erwidert: „Warum suchst du dann den Knecht statt den Herrn?“* (1 Celano 6; FQ 302).

2. Franziskus - Bote des Friedens



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

Franziskus hat für sich zunächst das Ritterideal und den damit verbundenen sozialen Aufstieg zum Ziel, bis er die Botschaft des Evangeliums als Richtschnur für sein Leben entdeckt. Das Wanderleben Jesu und der Apostel wird ihm zum Vorbild (vgl. Lk 10,3-6). In der nicht bullierten Regel beschreibt er es so:

„Wenn die Brüder durch die Welt ziehen, sollen sie unterwegs nichts bei sich tragen, weder Beutel noch Tasche noch Brot noch Geld noch Stab. Und wenn sie ein Haus betreten, sollen sie zuerst sagen: ‚Friede diesem Haus!‘“
Nichtbullierte Regel 14,1-3 (FQ 81)

Die biblische Weisung wird ihm zur Leitlinie seines praktischen Handelns. *„Als Gruß, so hat mir der Herr offenbart, sollten wir sagen: ‚Der Herr gebe dir Frieden!‘“* (Testament 23; FQ 61). Jede Predigt beginnt Franziskus daher mit dem Wunsch nach Frieden an die Menschen.

„Bei jeder Predigt flehte er, bevor er den Versammelten das Wort Gottes vorlegte, den Frieden herab mit den Worten: ‚Der Herr gebe euch den Frieden!‘ Diesen Frieden verkündete er allzeit mit größter Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Weg begegneten. Gerade deswegen haben viele, die den Frieden ebenso wie das Heil hassten, unter Mitwirkung des Herrn den Frieden mit ganzem Herzen umfassen und sind selbst Kinder des Friedens und Eiferer für das ewige Heil geworden.“

1 Celano 23 (FQ 213-214)

Heute gilt „pax et bonum“ = ‚Frieden und Gutes‘ als der franziskanische Gruß. Seine Urformel von Franziskus her lautet allerdings „salus et pax“ = ‚Heil und Frieden‘: „Allen Bürgermeistern und Konsuln, Richtern und Statthaltern auf der ganzen Welt sowie allen anderen, zu denen dieser Brief gelangt, euch allen wünscht Bruder Franziskus, euer ganz kleiner und verächtlicher Knecht in Gott, dem Herrn, Heil und Frieden.“ (Brief an die Lenker der Völker 1; FQ 136). Franziskus nimmt auch hier Bezug auf die Bibel, auf den Schalom Gottes, auf den umfassenden Frieden für Leib und Seele. Für ihn ist das Heil von Gott her die Bedingung für Frieden, ähnlich wie Paulus seine Briefe beginnt mit „Gnade und Friede von Gott“. Heil und Frieden sind nahezu deckungsgleich.

Wer den Frieden verkündet, muss ihn sich zunächst selbst von Gott schenken lassen. Dieser gottgeschenkte Friede soll sich tief im Herzen der Menschen verwurzeln. In der Dreigefährtenlegende sagt Franziskus: „Wenn ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so versichert euch, ob ihr ihn auch, ja noch mehr, in eurem Herzen habt.“ (Dreigefährtenlegende 58,4; FQ 644). Zweierlei wird hier deutlich: Verkündigung des Friedens ist nur authentisch, wenn sie aus der Mitte der Person kommt, aus einem befriedeten Herzen. Und: Friede ist nie nur individuell, sondern hat immer eine soziale Dimension.

Seinen Brüdern schreibt er daher ins Stammbuch, sprich in die Regel:

„Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, dass sie, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört.“

Bullierte Regel 3,10 (FQ 97)

Das Durch-die-Welt-ziehen bedeutet einen gesellschaftlichen Standortwechsel. Dieser ist mit begrün-

det durch die Begegnung von Franziskus mit dem Aussätzigen. Neben dem Hören des Wortes Gottes ist sie ein wesentliches Element seiner Bekehrung (= conversio). Die Dreigefährtenlegende stellt fest: „Nach den Besuchen bei den Aussätzigen war er zum Guten verwandelt“ (Dreigefährtenlegende 12; FQ 618). Die Begegnung mit den Ausgesetzten verändert Franziskus. Dieselbe Quelle hält auch fest, dass es der Aussätzige ist, der Franziskus den Friedenskuss gibt und nicht umgekehrt. „Und während er sonst gewohnt war, vor Aussätzigen großen Abscheu zu haben, tat er sich jetzt Gewalt an, stieg vom Pferd, reichte dem Aussätzigen ein Geldstück und küsste ihm die Hand. Und nachdem er (= Franziskus) von ihm (= dem Aussätzigen) den Friedenskuss empfangen hatte, stieg er wieder aufs Pferd und setzte seinen Weg fort“ (Dreigefährtenlegende 11; FQ 618). Frieden wird möglich, wo ich den Aussatz, die Schwächen und Schatten des Lebens annehmen kann.

Ein Mensch, der mit sich selbst im Frieden ist, wird anziehend für andere. So folgt als Erster Bruder Bernhard dem Heiligen Gottes nach „indem er die Botschaft vom Frieden und von der Buße für sich umsetzte und nach dem Rat evangelischer Vollkommenheit alles, was er besaß, verkaufte und den Erlös unter den Armen verteilte...“ (Dreigefährtenlegende 39; FQ 634).



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

In der Nachfolge des demütigen und armen Herrn Jesus Christus verlässt Franziskus mit seinen Gefährten die Oberstadt der Reichen Assisis (der maiores) und begibt sich vor die Tore der Stadt. Er will einer der minores werden, ein Minderer.

3. Franziskanische Haltungen

3.1. Demut und Geduld

Im Zusammenhang mit Friede verwendet Franziskus häufig zwei andere Begriffe, nämlich „Demut“ und „Geduld“. Dabei greift er Paulus auf, der in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus mahnt: „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt

einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält“ (Eph 4,2). Für Franziskus bilden Demut, Geduld und Frieden einen untrennbaren Dreiklang, eine unauflösliche Trilogie dieser Tugenden: *„Und (der Geist des Herrn) strebt nach Demut und Geduld, nach reiner Einfalt und dem wahren Frieden des Geistes.“* (Nichtbullierte Regel 17,15; FQ 63).

Dieser Zusammenklang bildet sich auch in der 13. Ermahnung ab, die eine Art franziskanischer Kommentar zur Seligpreisung der Friedensstifter ist:

„‘Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden‘ (Mt 5,9). Der Knecht Gottes kann nicht erkennen, wie viel Geduld und Demut er in sich hat, solange alles nach seinem Wunsch läuft. Wenn aber die Zeit kommt, da jene, die seinen Wünschen entsprechend handeln sollten, ihm das Gegenteil antun: wie viel Geduld und Demut er dann hat, so viel hat er und nicht mehr.“ Ermahnung 13 (FQ 51)

Diese Ermahnung zeigt, dass auch Franziskus weiß, wie schwer es ist Demut und Geduld im Alltag zu bewahren. Wie leicht machen wir uns dabei etwas vor.

Geduld fördert den Frieden. Im Begriff der Geduld (= patientia) schwingt pati = leiden / passio = Leiden mit. Diesen Zusammenhang zeigt Franziskus in der 15. Ermahnung auf:

„‘Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden‘ (Mt 5,9). Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren.“ Ermahnung 15 (FQ 51)

Franziskus sieht in der Konflikt- und Leidensfähigkeit die Wahrheitsprobe für den Frieden. Für ihn wächst Friede durch geduldiges Ertragen und demütiges Erleiden. Leidensfähigkeit und Gewaltverzicht sind dabei aber nicht rein passiv zu verstehen, sondern als ein aktives Tun, das ein kreatives Potential entfaltet. Es gehört Konfliktfähigkeit dazu, ein offenes Ansprechen strittiger Punkte und ein klares Aufstehen gegen Unrecht und Gewalt, jedoch immer in Gewaltlosigkeit und Demut. Gott selbst ist in seiner Menschwerdung demütig geworden, indem er sich entäußert und erniedrigt, klein wird und gering, ein Mensch unter Menschen. Dieser Demut Gottes will Franziskus nachfolgen. Demut (= humilitas) bedeutet Erdverbundenheit. In seinen Briefen bezeichnet sich Franziskus daher als der „Geringste der Diener Gottes“ (2. Brief an die Kustoden 1; FQ 113) und „ganz kleiner und verächtlicher Knecht“ (Brief an die Lenker der Völker 1; FQ 136).

3.2. Armut und Mindersein

Mit dem Wechsel des gesellschaftlichen Standortes setzt Franziskus zugleich ein Zeichen gegen die aufkommende Geldwirtschaft und den Lebensstil seiner Familie, die als Tuchhändlerfamilie zur aufstrebenden Schicht gehört. Er sagt sich öffentlich vor dem Bischof von seinem Vater und seinem Besitz los und pocht von nun an strikt auf das Geldverbot. Seine Begründung dafür ist so einfach wie zwingend. Die Dreigefährtenlegende schildert sie wie folgt:

„Sogar ihre Eltern und Verwandten verfolgten sie; andere Leute aus der Stadt verlachten sie als Dummköpfe und Narren, weil zu jener Zeit niemand sein Eigentum verließ, um dann von Tür zu Tür Almosen zu betteln. Doch der Bischof der Stadt Assisi, bei dem der Mann Gottes häufig sich Rat holen ging, nahm ihn gütig auf und sprach zu ihm: ‚Hart scheint mir eure Lebensweise und rau, nichts in der Welt zu besitzen.‘ Zu ihm sagte der Heilige: ‚Herr, wenn wir irgendwelche Besitztümer hätten, bräuchten wir Waffen zu unserem Schutz. Daraus entstehen Rechtsfragen und Streitereien, und in der Folge wird die Gottes- und Nächstenliebe gewöhnlich vielfach verhindert. Deshalb wollen wir in dieser Welt lieber nichts besitzen.‘“

Dreigefährtenlegende 35 (FQ 631)

Auch heute entstehen Unfriede in den Familien sowie kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Völkern häufig als Kampf um ökonomische Interessen, um Ressourcen und Rohstoffe. Durch die Haltungen von Offenheit, Uneigennützigkeit und der Bereitschaft zu Solidarität und Teilen befähigt Armut zum Frieden. Alles, was Menschen besitzen, ist für Franziskus letztlich Geschenk Gottes und ihm zurückzuerstatten. Daher schreibt Franziskus:

„Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und für alles Dank sagen ihm, von dem alles Gute herkommt. Und er, der erhabenste und höchste, einzige wahre Gott, möge erhalten, und ihm sollen erwiesen werden, und er möge empfangen alle Ehren und Ehrenbezeugungen, alle Loblieder und Preisungen, allen Dank und alle Herrlichkeit, er, dem jegliches Gute gehört und der allein gut ist.“

Nichtbullierte Regel 17,17-18 (FQ 84)

4. Franziskanische Umsetzungen

4.1 Friede im Reden und Handeln

Franziskus ermutigt die Brüder, friedlicher Gegenpol

zur Gewalt zu sein sowohl im Verhalten als auch in der Sprache.

„Und wenn wir sehen oder hören, wie man Böses sagt oder tut oder Gott lästert, dann wollen wir Gutes sagen und Gutes tun und Gott loben, ‚der gepriesen ist in Ewigkeit‘“

Nichtbullierte Regel 17,19 (FQ 84)

4.2 Friede in der Bruderschaft

Franziskus will eine geschwisterliche Gemeinschaft, in der alle als „Minderbrüder“ auf Augenhöhe stehen und in der alle Ämter „Dienstämter“ sind. Daher nennt Franziskus die Oberen auch „ministri“ = Diener. *„Denn so soll es sein, dass die Minister die Knechte aller Brüder sind“* (Bullierte Regel 10,5; FQ 100). Er möchte mit seinen Brüdern die Beziehungen ganz anders gestalten, als dies in der „Welt“ üblich war und ist. Sie sollen brüderlich / geschwisterlich miteinander umgehen. Seine Gemeinschaft soll im Sinne Jesu eine echte Alternative zu den innerweltlichen Hackordnungen darstellen. Die Gemeinschaft soll der Raum sein, in dem jeder Schutz erfährt und zur Entfaltung kommen kann. „Ihr alle seid Brüder“ (vgl. Mk 3,33 ff, Röm 8,29). Auf diese Zusage bezieht sich Franziskus wenn er in der nicht bullierten Regel schreibt:

„Ihr alle seid Brüder. Und lasst euch nicht Vater nennen auf Erden, denn nur einer ist euer Vater: der im Himmel. Und lasst euch auch nicht Meister nennen; denn nur einer ist euer Meister, der im Himmel ist: Christus.“ (Nichtbullierte Regel 22,33-35; FQ 88) *„Und wo die Brüder auch sind und an welchem Ort sie sich auch treffen, da müssen sie sich geistlich und aufmerksam wiedersehen und einander ohne Murren ehren.“* (Nichtbullierte Regel 7,15; FQ 76) *„Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren, damit er ihm das Notwendige ausfindig mache und verschaffe. Und jeder liebe und nähre seinen Bruder, wie eine Mutter ihren Sohn liebt und nährt; dabei wird Gott ihm Gnade schenken.“* (Nichtbullierte Regel 9,10-11; FQ 78)

4.3 Friede durch Versöhnung

Als einmal der Bürgermeister und der Bischof der Stadt Assisi, Bischof Guido, miteinander im Streit liegen, versöhnt Franziskus sie. Möglicherweise ging es bei diesem Streit um Eigentumskonflikte. Franziskus hört von diesem Unfrieden zwischen Bischof und Bürgermeister, den Vertretern der kirchlichen und weltlichen Macht, während er selbst schon krank und kurz vor dem Ende seines Lebens in San Damiano von den Schwestern der hl. Klara gepflegt werden muss. Innerlich bewegt dichtet Franziskus darauf hin, so berichten die Quellen, auf seinem Krankenlager die Friedensstrophe des Sonnenge-

sangs: *„Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir Höchster werden sie gekrönt“* (Sonnengesang 8; FQ 41).

Anschließend schickt er einen Bruder zu den streitenden Parteien, um sie durch diese Strophe zur Versöhnung aufzufordern. Innerlich bewegt versöhnen sich daraufhin die beiden.

4.4 Friede durch Gerechtigkeit

Zahlreich sind die Berichte und Legenden, in denen Franziskus als Friedensstifter wirkt. Besonders bekannt ist die Erzählung vom Wolf von Gubbio (Fioretti 21 - FQ 1382ff.), in der der Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit besonders deutlich wird. Dem Wolf - vermutlich Sinnbild für einen Raubritter - mangelt es an Lebensmöglichkeiten. Er leidet Hunger und wird deshalb zum gewalttätigen Räuber. Franziskus begegnet dem Wolf mutig und verständnisvoll und schließt zwischen ihm und den Bürgern eine Vereinbarung, in der jeder das erhält, was für ihn lebens-Notwendend ist. Die Bürger versorgen daraufhin den Wolf mit Nahrungsmitteln und er lässt sie dafür in Frieden.



4.5 Friede mit Andersgläubigen

Das Friedensverständnis von Franziskus hat auch Folgen für den Umgang mit Andersgläubigen. Er setzt an die erste Stelle eine Lebenspraxis des friedvollen Verhaltens, die sich nicht über-, sondern unterordnet; selbst anderen Religionen wie Juden und Muslimen gegenüber, was für damaliges kirchliches Verständnis völlig unakzeptabel ist. Niemand soll verurteilt werden, stattdessen ist allen Menschen mit Respekt, Interesse und Ehrfurcht zu begegnen.

Diese Haltung hält er auch durch, als Papst Innozenz III. während des 4. Laterankonzils zum bewaffneten und damit gewaltsamen Kampf gegen die Muslime und zur Befreiung des hl. Landes aufruft. Zusam-

men mit Bruder Illuminatus (vgl. 1 Celano 57; FQ 233f) macht sich Franziskus unbewaffnet und in friedlicher Absicht auf den Weg. Er möchte unter den Kreuzfahrern wie unter den Muslimen das Evangelium vom Frieden verkünden. Seine Erfahrungen bei den Muslimen fließen in ein eigenes Missionskapitel in der Nichtbullierten Regel ein. Darin heißt es:

„Die Brüder aber, die dann hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln. Eine Art besteht darin, dass sie weder zanken noch streiten, sondern um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind. Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden...“

Nichtbullierte Regel 16,5-7 (FQ 82)

Es ist bezeichnend für Franziskus, dass er bereit ist, auch von Andersgläubigen zu lernen. Angetan von der Ernsthaftigkeit der Gebetsweise der Muslime, bittet er in seinem Brief an die Lenker der Völker darum, dass ähnlich wie in den islamischen Ländern, öffentlich zum Gebet aufgerufen wird:

„Und möget ihr doch unter dem euch anvertrauten Volk dem Herrn so große Ehre bereiten, dass an jedem Abend durch einen Herold oder sonst ein Zeichen dazu aufgerufen werde, vom gesamten Volk Gott, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank zu erweisen.“

Brief an die Lenker der Völker 7 (FQ 137)

4.6 Friede durch Gewaltlosigkeit¹

Schon zu Lebzeiten schließen sich Franziskus auch Laien an, die sich später als 3. Orden des hl. Franziskus konstituieren werden. „Die Bestimmungen 16-18 des ursprünglichen Propositums (um 1215) lehnen ohne Einschränkung jedes Ergreifen und Tragen von todbringenden Waffen ab und rufen ebenso zur Verweigerung jeglichen Eides, besonders des Fahneneides, auf. Durch die Eidesverweigerung war der Vasall dem Lehensherren nicht mehr zum Herrendienst (hominitium) verpflichtet. Er konnte nicht mehr gezwungen werden, für seinen Herrn in den Krieg zu ziehen. Der Zustrom zum weltlichen 3. Orden ist so stark, dass dieses Verbot in der Zeit der Städtkriege ein starkes Friedenspotenzial in sich birgt.

Einige Jahre später beginnt die päpstliche Politik, dieses radikale Verbot für ihre eigenen Interessen umzuinterpretieren, indem sie für das endgültige Memoriale von 1221-28 päpstliche Dispensfälle einführt und sich damit die Pönitentienbewegung zu einem Machtinstrument gegen den Kaiser zu eigen macht:

¹ Vgl. von der Bey, Der Herr gebe dir den Frieden, Werl 1990, 109 ff

„Todbringende Waffen dürfen sie gegen niemanden ergreifen oder mit sich führen. Alle sollen von feierlichen Eidesleistungen Abstand nehmen, falls nicht in jenen Fällen eine zwingende Notwendigkeit vorliegt, die der Papst in seinem Gnadenschreiben ausgenommen hat, nämlich: für den Frieden, den Glauben und die Reinigung von falscher Anschuldigung.“

Später wird der Papst unter dem Druck der Bischöfe und Feudalherren das Waffenverbot und die Eidesverweigerung aus der Regel tilgen.“

4.7 Friede und Segen

Die Dimension des Friedens ist eng verknüpft mit der des Segens. Jemanden zu segnen, bedeutet, ihm Gutes zu sagen (= benedicere) und ihm das Heil Gottes zu wünschen. Deutlich wird dies an dem Segen, den Franziskus für Bruder Leo in Anlehnung an den aaronitischen Segen aus dem Buch Deuteronomium schreibt:

„Der Herr segne dich und behüte dich. Er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner. Er wende dir sein Antlitz zu und schenke dir Frieden. Der Herr segne dich, Bruder Leo“ (Segen für Bruder Leo; FQ 38).

5. Friede bei Klara

Klara von Assisi ist von denselben Grundwerten wie Franziskus erfüllt und vertritt dieselben Optionen. Schon als junge Frau setzt sie sich kritisch mit den Machtstrukturen der Privilegierten ihrer Zeit auseinander, ist hellhörig für die Notleidenden (vgl. LebKL 3,2-5; ProKL1,13) und lebt solidarisch mit ihnen.



Ausschnitt aus dem Tafelbild in Sta. Chiara

„Gerne öffnetet sie ihre Hände den Armen und half mit dem Überfluss ihres Hauses vielen in der Not.“

Von Kindheit an wuchs mit ihr das Erbarmen und sie trug ein mitfühlendes Herz, das sich des Elends der Unglücklichen erbarmt.“

Lebensbeschreibung der hl. Klara 3,3+5 (KQ 298)

Mit diesem Handeln gestaltet Klara ihren Lebensraum zu einem Friedensraum und versucht durch ihr Leben das konkret werden zu lassen, was sie von Gott verstanden hat. Wie Franziskus will auch sie dem Beispiel des armen Jesus folgen. Klara versteht ihre Berufung gerade als Berufung zur Armut in Solidarität mit den Ausgegrenzten, in der Nachfolge Jesu. Gott, der in Jesus selbst Mensch geworden

ist, nimmt sich derer an, die arm, ausgestoßen, verachtet, ausgesetzt sind. Jesus selbst wird ein Machtloser, ein Schwacher unter Schwachen. Klara stellt sich daher bewusst auf die Seite der Verlassenen, der Verachteten, der Geringen. Das Armwerden und das Armsein sind Wesensmerkmale ihres Lebens. Ihrer Freundin Agnes von Prag empfiehlt sie: „*Schau auf den, der verachtenswert geworden ist für dich! Ihm folge, die du verachtenswert geworden bist in dieser Welt, um seinetwillen*“ (2 Brief an Agnes 19; KQ 28).

Armut wird im alltäglichen Leben der kleinen Gemeinschaft sehr konkret. Sie ist Charakteristikum für Klara und die Gemeinschaft, sie ist Beziehung zu Gott und den Menschen. So dient sie dem Frieden. Alle, die sich der Gemeinschaft in San Damiano anschließen, verschenken ihren ganzen Besitz und überlassen ihn den Armen. Armut und Verzicht sind für Klara weder Ziel noch Selbstzweck, sie sind Hilfen für ein in Freiheit und Frieden gelebtes Leben.

Da es ihr als Frau nicht möglich ist, durch die Welt zu ziehen, bleibt ihr als vorrangiger Friedensraum die eigene Gemeinschaft von San Damiano. Hier versucht sie, Schwesterlichkeit zu leben und durch ihr persönliches Vorbild zu wirken. Obwohl sie den Titel „Äbtissin“ trägt, nimmt sie dieses Privileg nie für sich in Anspruch. Klaras Vorstellung vom Leitungsamt ähnelt jener des Franziskus, der die Leitungsfunktion als „Amt der Fußwaschung“ bezeichnet. Sie selber ist es, die den Schwestern dient. Sie wäscht ihnen die Füße, pflegt persönlich Kranke und tut niedrigste Dienste. Es sind dies nicht einfach asketische Übungen, sie sind Ausdruck der Ehrfurcht und tiefen Liebe jeder einzelnen Schwester gegenüber.

Ihr Leitungsstil ist der der Kommunikation und der geachteten Mündigkeit jeder Schwester: Die Äbtissin wird, ebenso wie die Vikarin und die Ratsschwestern, demokratisch auf Zeit gewählt. Alle wichtigen Dinge werden mit dem ganzen Konvent besprochen, wobei auch die jüngeren Schwestern Mitspracherecht haben. Selbst Leitung kann delegiert werden. Diese demokratische Struktur ist für die damalige Zeit eine ganz neue Form klösterlichen Lebens.

Klaras konkretes Friedenshandeln nach außen ist vor allem mit dem Einfall der Sarazenen verbunden. Als 1240 und 1241 Sarazenen das Kloster und die Stadt Assisi bedrohen, bittet Klara ihre Schwestern für die Rettung der Stadt und des Klosters zu beten. Sie selbst lässt sich vor die Angreifer bringen und „eine silberne, in Elfenbein eingeschlossene Kassetten vorantragen“, in welcher die Eucharistie aufbewahrt wurde (vgl. Lebensbeschreibung der hl. Klara 21,6; KQ 314). Klara wirft sich betend vor dem Allerheiligsten auf die Erde und betet:

„*Beschütze, Herr, ich bitte dich, diese deine Dienerinnen, die ich eben jetzt nicht mehr beschützen kann*“ (Lebensbeschreibung der hl. Klara 22,3; KQ 314). Beeindruckt von der Haltung Klaras ziehen die Eindringlinge ab und verschonen Kloster und Stadt.

Solidarität, Gewaltlosigkeit, Mut, Entschiedenheit, Vertrauen in die Kraft des Gebetes und auf Gottes Führung zeichnen Klaras Friedenshandeln aus.



Sr. Clara Winkler, OSF
© Dillinger Franziskanerinnen, Bamberg

II. Vom Wissen zum Leben

1. Lehrerzählung: Der Wolf von Gubbio

Zu der Zeit, als der heilige Franziskus in der Stadt Gubbio weilte, tauchte in der Umgebung von Gubbio ein ungeheuer großer, schrecklicher und wilder Wolf auf, der nicht nur Tiere verschlang, sondern auch Menschen. Aus diesem Grunde befanden sich alle Bürger in großer Angst, weil der Wolf sich öfter auch der Stadt näherte. Wenn sie diese verließen, gingen sie immer bewaffnet, als ob sie in die Schlacht zögen. Aber auch mit alldem konnte man sich gegen ihn nicht verteidigen, wenn er einem allein begegnete. Aus Furcht vor diesem Wolf kam es so weit, dass keiner mehr wagte, die Stadt zu verlassen.

Der heilige Franziskus hatte deshalb Mitleid mit den Menschen der Stadt und wollte zu diesem Wolf hinausgehen, obwohl ihm die Bürger um jeden Preis davon abrieten. Er aber machte das Kreuzzeichen, setzte all sein Vertrauen auf Gott und ging mit seinen Gefährten zur Stadt hinaus. Als den anderen Bedenken kamen, noch weiterzugehen, schlug der heilige Franziskus allein den Weg zu dem Platz ein, wo der Wolf hauste. Und siehe, als der Wolf die vielen Menschen sah, die gekommen waren, um dieses Schauspiel zu sehen, lief er mit offenem Rachen dem heiligen Franziskus entgegen. Als er sich ihm so näherte, machte der heilige Franziskus das Kreuzzeichen über ihn, rief ihn zu sich und sagte: „Komm her da, Bruder Wolf! Im Namen Christi gebiete ich dir, weder mir noch irgendeinem Menschen etwas Böses zu tun.“ Welch ein Wunder! Kaum hatte der heilige Franziskus das Kreuzzeichen gemacht, da schloss der schreckliche Wolf seinen Rachen und hielt seinen Lauf an. Und kaum hatte er den Befehl ausgesprochen, da kam der Wolf sanftmütig wie ein Lamm daher, warf sich dem heiligen Franziskus zu Füßen und legte sich hin.

Da sprach der heilige Franziskus zu ihm: „Bruder Wolf, du richtest viel Schaden an in dieser Gegend und hast bereits sehr schlimme Missetaten verübt, indem du die Geschöpfe Gottes ohne seine Erlaubnis vernichtet und getötet hast. Aber nicht nur Tiere hast du getötet und gefressen, sondern dich auch erkühnt, die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, zu töten und zu vernichten. Deshalb verdienst du als übelster Dieb und Räuber den Galgen, denn das ganze Volk schreit und schimpft gegen dich und das ganze Land hast du zum Feind. Ich will aber, Bruder Wolf, Frieden machen zwischen dir und ihnen, indem du sie nicht mehr angreifst; sie aber sollen dir jede vergangene Missetat vergeben und weder Menschen noch Hunde sollen dir weiter nachstellen.“

Auf diese Worte hin bezeugte der Wolf mit Gesten des Körpers und des Schwanzes, der Ohren und mit Kopfnicken, dass er das, was der heilige Franziskus sagte, annehmen und beobachten wolle. Da sagte der heilige Franziskus: „Bruder Wolf, da es dir

gefällt, diesen Frieden einzugehen und zu halten, verspreche ich dir, dafür zu sorgen, dass dir die Menschen dieser Gegend immer Nahrung geben, solange du lebst, so dass du keinen Hunger mehr zu leiden brauchst. Denn ich weiß sehr wohl, dass du aus Hunger all das Böse getan hast. Weil ich dir aber diese Gnade erwirken werde, will ich von dir, Bruder Wolf, dass du mir versprichst, niemals wieder irgendeinem Menschen oder Tier Schaden zuzufügen. Versprichst du mir das?“ Der Wolf gab durch Kopfnicken deutlich zu verstehen, dass er dies versprechen wolle. Darauf sagte der heilige Franziskus: „Bruder Wolf, ich will, dass du mir dieses Versprechen beglaubigst, so dass ich darauf fest vertrauen kann.“ Als der heilige Franziskus die Hand ausstreckte, um die Beglaubigung entgegenzunehmen, hob der Wolf die rechte Tatze und legte sie ganz zahm auf die Hand des heiligen Franziskus. Auf solche Weise gab er ihm dieses Zeichen der Beglaubigung, zu dem er fähig war. Dann sagte der heilige Franziskus: „Bruder Wolf, ich befehle dir im Namen Jesu Christi, jetzt unverzüglich mit mir zu kommen, damit wir hingehen, um diesen Frieden im Namen Gottes zu bekräftigen.“ Der Wolf ging gehorsam mit ihm wie ein sanftes Lamm, so dass sich die Bürger, die dieses sahen, äußerst wunderten und man von dieser Neuigkeit sofort in der ganzen Stadt wusste. Daher strömten alle Leute, Groß und Klein, Männer und Frauen, Junge und Alte zum Platz, um den Wolf mit dem heiligen Franziskus zu sehen. Als sich das ganze Volk dort versammelt hatte, erhob sich der heilige Franziskus und hielt ihnen eine Predigt. Unter anderem sagte er, dass Gott solches Unheil wegen der Sünden zulasse. Noch viel schlimmer aber als der Grimm des Wolfes, der nur den Leib zu toten vermag, sei das Feuer der Hölle, das für die Verdammten ewig dauert. Wie sehr müsste man daher den Rachen der Hölle fürchten, wenn schon der Rachen eines kleinen Tieres eine so große Menge in Angst und Schrecken hält. „Kehrt also um zu Gott, ihr Lieben, und tut angemessene Buße für eure Sünden. Dann wird Gott euch in der Gegenwart vom Wolf befreien und in der Zukunft vom Feuer der Hölle.“

Nach der Predigt sagte der heilige Franziskus: „Hört, meine Brüder! Bruder Wolf, der hier vor euch ist, hat mir versprochen und mir dieses Versprechen beglaubigt, mit euch Frieden zu machen. Er wird euch auf keinerlei Weise mehr Böses antun, wenn ihr ihm versprecht, ihm jeden Tag das zum Leben Notwendige zu geben. Ich aber will für ihn als Bürge eintreten, dass er den Friedensvertrag unverbrüchlich halten wird.“ Darauf versprach das ganze Volk einstimmig, ihn regelmäßig zu verpflegen. Der heilige Franziskus sagte aber vor allen Leuten zum Wolf: „Und du, Bruder Wolf, versprichst du, diesen Leuten gegenüber den Friedensvertrag zu halten, indem du weder Menschen noch Tieren noch irgendeiner Kreatur Leid zufügst?“ Der Wolf ging in die Knie, senkte den Kopf und bezeugte, so gut er es vermochte, mit sanften Bewegungen

des Körpers, des Schwanzes und der Ohren, dass er ihnen gegenüber den ganzen Vertrag halten wolle. 29Der heilige Franziskus sagte: „Bruder Wolf, ich will, dass du mir auch jetzt vor dem ganzen Volk dieses dein Versprechen beglaubigst, wie du es mir vor dem Tor beglaubigt hast. Du sollst mich auch in meiner Bürgerschaft, die ich für dich eingegangen bin, nicht betrügen.“ Da hob der Wolf die rechte Tatze und legte sie in die Hand des heiligen Franziskus. Aufgrund dieses Ereignisses und der anderen oben genannten Begebenheiten entstand beim ganzen Volk Bewunderung und Fröhlichkeit, sei es aus Verehrung für den Heiligen, sei es wegen der Neuheit des Wunders, sei es wegen des Friedens mit dem Wolf. So begannen alle, zum Himmel zu rufen und Gott zu loben und zu preisen, weil er ihnen den heiligen Franziskus gesandt hatte, der sie durch seine Verdienste aus dem Rachen dieser grausamen Bestie befreit hatte. Der Wolf lebte darauf noch zwei Jahre in Gubbio und ging zahm zwischen den Häusern von Tür zu Tür, ohne irgendjemandem Leid anzutun und ohne dass man ihm solches zufügte. Er wurde von den Leuten freundlich gefüttert, und wenn er so auf dem Land oder zwischen den Häusern umherlief, bellte ihm kein einziger Hund nach. Nach zwei Jahren schließlich starb Bruder Wolf an Altersschwäche. Die Bürger betrübten sich aber sehr darüber, denn wenn sie ihn so zahm durch die Stadt laufen sahen, erinnerten sie sich um so mehr an die Tugend und Heiligkeit des heiligen Franziskus. Zum Lobe Christi. Amen.

Fioretti 21 (FQ 1382ff)

Arbeit mit einer Gruppe

- Wir lesen den Text
- Kurze Runde: Woran bin ich hängen geblieben - 1 Aspekt benennen
- Wodurch spitzt sich der Konflikt zwischen dem Wolf und den Bürgern immer mehr zu?
- Welche Haltungen und Schritte sind wichtig, damit es zum Friedensschluss zwischen dem Wolf und den Bürgern kommen kann?
- Welche Regeln lassen sich für Friedenshandeln ableiten?
- Für wen oder was könnte der Wolf heute stehen - persönlich und global?
- Welche Friedensschritte können wir / kann ich in unserer / meiner kleinen Umgebung konkret setzen?

2. Den Wolf in mir Mensch werden lassen



Die Plastik von Bruder Laurentius Englisch OFM vor dem Franziskanerkloster in Vossenack macht einen weiteren Aspekt im wahrsten Sinne des Wortes anschaulich. Aus dem Rachen des Wolfes schaut ein menschliches Gesicht.

“Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf” sagt ein berühmter lateinischer Satz. Sobald der Mensch beginnt, das Du aus den Augen zu verlieren und in seinem Denken, Sorgen und Handeln nur noch um sich selbst zu kreisen, beginnt er, sich in einen “Wolf” zu verwandeln. Er fängt an, nur noch auf seinen Vorteil, seine Karriere, seinen Besitz und seine Macht bedacht zu sein. Andere werden ausgebeutet, übervorteilt, an den Rand gedrängt und mundtot gemacht. Unversöhnlichkeit, Rache und eisiges Schweigen bauen sich wie eine Mauer zwischen den Menschen auf, die manchmal unüberwindbar erscheint. Nur der Friede Gottes, der alles übersteigt, kann hier noch neue Bahnen brechen.

Das „Wölfische“ im Menschen, in mir zu erkennen und in Gewaltlosigkeit zu verwandeln, ist bleibender (franziskanischer) Auftrag:

- Dem Wolf gegenübertreten und ihn anschauen
Franziskus ruft den Wolf aus dem Dunkel ans Licht, tritt ihm gegenüber und schaut ihn an.

Wo entdecke ich den Wolf in mir? Aggressionen, Neid und alle anderen negativen Gefühle müssen erst einmal als ein Teil von mir akzeptiert werden.

- Franziskus kann dem Wolf gegenübertreten, da er sich von den Vorurteilen diesem Wolf gegenüber nicht beeindruckt lässt und er zuvor

einen Waffentausch vollzieht: statt mit den Waffen der Welt tritt er ihm mit den Waffen des Geistes gegenüber.

Ich verzichte auf das Beurteilen der negativen Gefühle in mir und im anderen.

Wie habe ich bis jetzt gegen diesen Wolf in mir oder in einem anderen Menschen gekämpft?

Ich nenne die Waffen beim Namen, übergebe sie Gott und bitte ihn um die Waffen des Geistes.

- Den Wolf in mir ernstnehmen und akzeptieren. Franziskus betrachtet den Wolf von Gubbio realistisch. Er nimmt dessen Gefährlichkeit ernst, sieht dessen Überlegenheit und Kraft. Indem er ihn aber Bruder nennt, nimmt er ihn trotz allem an und gibt ihm zu verstehen, dass er an das Gute in ihm glaubt. Er sieht in ihm ein Geschöpf Gottes, das hungrig ist und erbarmungslos gejagt wird.

Ich frage den Wolf in mir/in einem anderen, welche Botschaft er an mich hat. Warum reagiere ich bzw. reagiert der andere so? Gibt es irgendwo eine Verletzung, die nicht verheilt oder nicht versöhnt ist? Habe ich Angst, zu kurz zu kommen? Wo liegt die Quelle der Aggression und wie kann ich Abhilfe schaffen?

- Dem Wolf das Lebensnotwendige geben und mit ihm Frieden schließen. Zur Zähmung des Wolfes ist es unumgänglich, dass ich Frieden schließe mit mir und den anderen. Zur Erinnerung an diesen Frieden müssen sichtbare Zeichen geschaffen werden.

Wie kann ich mit dem Wolf in mir/im anderen Frieden schließen und welches Friedenszeichen entspricht mir bzw. dem anderen?

Was ist für mich lebensnotwendig, damit der Wolf in mir gezähmt wird?

Wie kann ich dazu beitragen, dass wir gemeinsam einen Raum des Friedens schaffen können?

III. Literatur

Berg, D. / Lehmann, L., Franziskus Quellen - Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Butzon & Bercker, 2009

Schneider, J. / Zahner, P., Klara-Quellen - Schriften der heiligen Klara, Zeugnisse zu ihrem Leben und ihrer Wirkungsgeschichte, Butzon & Bercker, 2013

von der Bey, Horst, Der Herr gebe dir Frieden! Impulse für eine frühfranziskanische Friedens-theologie und deren Aktualisierung, Dietrich-Coelde-Verlag, Werl 1990

Federbusch, Stefan, Friedens-Gebete, Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 2003

Freeman, G. P., Der Wolf, Franziskus und Gubbio. Eine synchrone Lesung von Fioretti 21, Wissenschaft und Weisheit, 48. Band 1985

Kuster, Niklaus, "Pax et bonum - Pace e bene". Ein franziskanischer Gruß, der nicht von Franziskus stammt. Wissenschaft und Weisheit (WiWei) 71 (2008), S.60-80.

Kreidler-Kos, M., Klara von Assisi - Schattenfrau und Lichtgestalt, Tübingen / Basel 2003

Kreidler-Kos, M., Röttger, A., Kuster, N., Klara von Assisi - Freundin der Stille - Schwester der Stadt, Topos 2005

Mülling, Christina, Spurensuche, Werl 1996